

Checkliste „Gutes Mentoring in der Weiterbildung Allgemeinmedizin“

Ein begleitendes Mentoringprogramm für Ärztinnen und Ärzte in Weiterbildung (ÄiW) zielt auf die Optimierung bzw. Unterstützung der individuellen Weiterbildung durch die Möglichkeit des Austauschs mit den erfahrenen Mentoren/innen und anderen ÄiW. Um den Austausch mit anderen ÄiW Allgemeinmedizin zu fördern wird ein Gruppenmentoring mit etwa 10 bis 15 Mentees empfohlen. Ob das Mentoring als Gruppen- oder Einzel-Mentoring von den jeweiligen Kompetenzzentren angeboten wird, hängt von regionalen Gegebenheiten und Wünschen ab. Bereits vorhandene Strukturen sollten auch hier mit einbezogen werden. Eine Verknüpfung mit einem Seminarangebot ist sehr sinnvoll.

Das von den Kompetenzzentren angebotene Mentoring setzt eine freiwillige Teilnahme der ÄiW voraus und stellt somit keine verpflichtende Maßnahme für die ÄiW dar. Mentoren/innen sind erfahrene und qualifizierte Fachärzte/innen für Allgemeinmedizin, die im Gegensatz zur rein fachlichen Beratung die ÄiW während der gesamten Weiterbildung kompetent begleiten und mithilfe ihrer umfassenden Erfahrung die ÄiW unterstützen. Wünschenswerterweise sind Mentoren/innen selbst tätige Weiterbilder/innen für Allgemeinmedizin. Die/der Mentee sollte in keinem Arbeitsverhältnis mit seiner Mentorin/seinem Mentor stehen. Darüber hinaus sollen alle Mentoren/innen durch eine von Kompetenzzentren angebotene Mentorenschulung auf die Mentorentätigkeit vorbereitet werden. Beim Gruppenmentoring hat sich eine doppelte Leitung aus Mentor/in und Pädagoge/in bzw. Psychologe/in bewährt. Alternativ wird empfohlen eine Supervision durch Pädagogen/innen oder Psychologen/innen für die Mentoren/innen anzubieten.

Die Beziehung zwischen Mentor/in und Mentee sollte längerfristig bestehen, so dass eine Vertrauensbasis geschaffen werden kann. Um ein bedarfsgerechtes Mentoring anzubieten, empfehlen wir regelmäßige Treffen mit mindestens zwei, möglichst vier Kontakten pro Jahr. Darüber hinaus sollte beim Gruppenmentoring für die ÄiW die Möglichkeit bestehen bei Bedarf bzw. akuten Anliegen Einzelmentoring in Anspruch zu nehmen. Bei der Mentoring-Partnerschaft sollte darauf geachtet werden, dass die Mentorin/der Mentor und die/der Mentee zusammen passen. Falls die Chemie nicht stimmt, sollte die Möglichkeit bestehen die Mentorin/den Mentor zu wechseln.

Zur Sicherung der Qualität von Mentoring empfehlen wir regelmäßige Evaluationen des Mentoringprogramms. Für die Organisation, Gestaltung und Evaluation des Programms sollte eine klar definierte Person mit einem festen Wochenstundenkontingent zur Verfügung stehen. In ihren Aufgabenbereich fällt darüber hinaus die Vernetzung und der Austausch mit Akteuren/innen anderer Mentoringprogramme im gesamten Bundesgebiet und weiteren regional verfügbaren Weiterbildungsangeboten. Es besteht die Möglichkeit, das Mentoringprogramm über die Deutsche Gesellschaft für Mentoring (DGM) zertifizieren zu lassen.

MENTORING-QUALITÄTSPARAMETER	obligatorisch	erwünscht
Voraussetzungen		
Freiwillige Teilnahme der Mentees und Mentor/innen	x	
Steuerung der Passgenauigkeit von Mentor/in und Mentee		x
Unabhängigkeit in der Mentoring-Partnerschaft	x	
Längerfristige Mentoring-Partnerschaft	x	
Angebot eines Mentoringprogramms mit mind. 2, möglichst 4 Kontakten pro Jahr, ggf. unter Einbeziehung regional vorhandener Angebote	x	
Wahrung der Vertraulichkeit zwischen den Beteiligten	x	
Inhalte		
Erfahrungsaustausch	x	
Entwicklung von Strategien u.a. zur Lebens- und Karriereplanung und zur Vernetzung (z. B. Professionalität, Praxis der Zukunft)		x
Weiterentwicklung personaler Kompetenzen z.B. Umgang im Team, Work-Life-Balance, Resilienz		x
Qualitätssicherung		
Zertifizierung der Deutschen Gesellschaft für Mentoring (DGM)		x
Schulungen für Mentoren/innen	x	
Regelmäßige Evaluationen	x	
Zuständigkeit einer Person für die Organisation des Mentoringprogramms	x	

Autoren (alphabetische Reihenfolge):

Marischa Broermann, Institut für Allgemeinmedizin Frankfurt am Main,
Goethe-Universität Frankfurt am Main, Hessen

Susanne Döpfmer, Institut für Allgemeinmedizin, Charité,
Universitätsmedizin Berlin, Berlin

Hannah Haumann, Institut für Allgemeinmedizin und Interprofessionelle
Versorgung Tübingen, Universitätsklinikum Tübingen, Baden-Württemberg

Susanne Heim, Institut für Allgemeinmedizin Göttingen,
Universitätsmedizin Göttingen, Niedersachsen

Julia Magez, Abteilung Allgemeinmedizin und Versorgungsforschung Heidelberg,
Universitätsklinikum Heidelberg, Baden-Württemberg

Daniela Mauer, Institut für Hausarztmedizin Bonn,
Medizinische Fakultät der Universität Bonn, Nordrhein-Westfalen

Anne Messemaker, Institut für Allgemeinmedizin Frankfurt am Main,
Goethe-Universität Frankfurt am Main, Hessen

Arbeitsgruppe Mentoring
DEGAM Sektion Weiterbildung

7. September 2016